**Zeitschrift:** Toggenburger Jahrbuch
**Band:** - (2017)

**Artikel:** Die internationale Postkartenausstellung 1899 in Lichtensteig
**Autor:** Büchler, Hans
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-882704

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die internationale Postkartenausstellung 1899 in Lichtensteig

*Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Ansichtskarte zu einem Massenmedium, das selbst Zeitgenossen verblüffte. Mit der Verbreitung von Bildern auf Ansichtskarten wurden Fotografien erstmals zu einem billigen Konsumartikel. Der Verkehrsverein Toggenburg unter Leitung des Lehrers C. G. Würth organisierte eine Fotoausstellung im Rathaus Lichtensteig und erwies sich als Meister der Tourismuswerbung.*

***Hans Büchler***

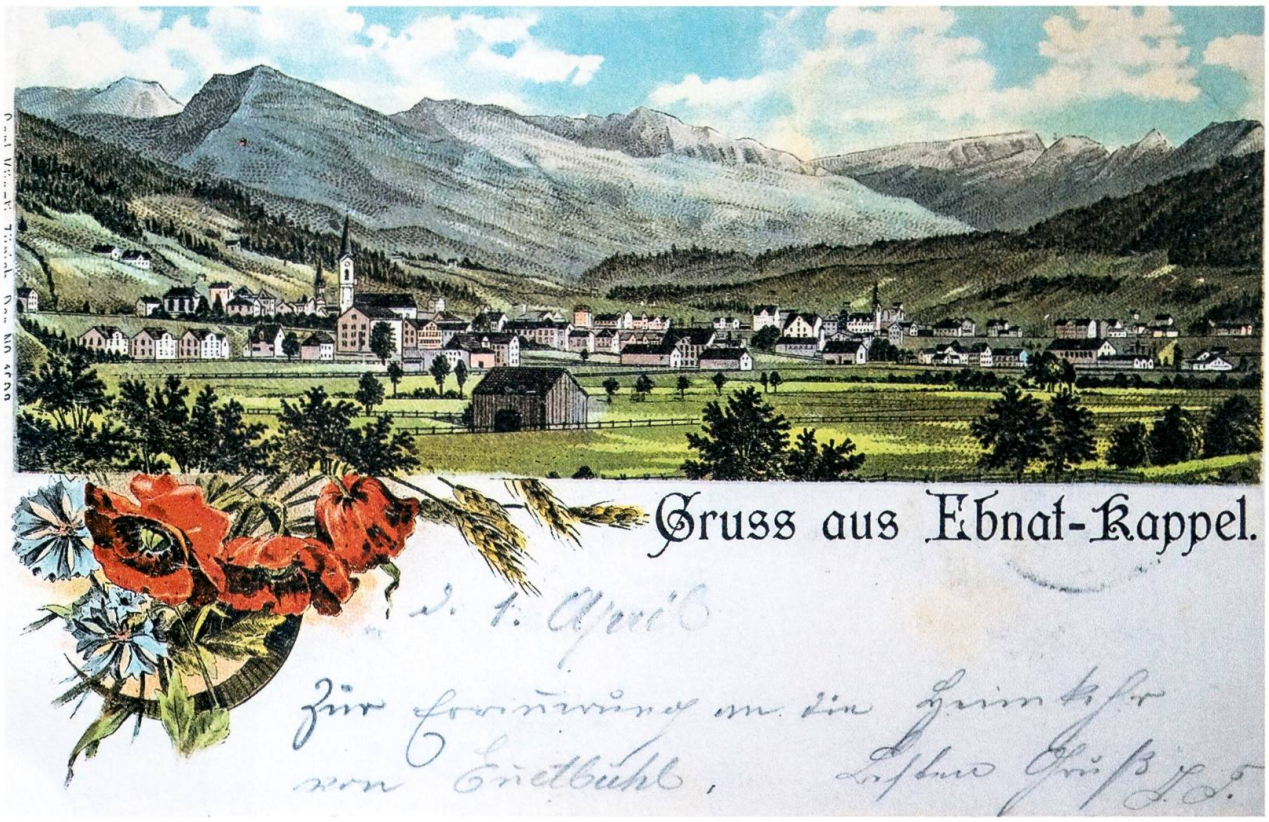
Als die Postkarte – vorerst ohne Bilder – ab 1870 in den meisten europäischen Ländern eingeführt wurde, diente sie zunächst vor allem der Übermittlung schriftlicher Botschaften. Sie entsprach dem zunehmenden Bedürfnis nach kurzen und einfachen Nachrichten. Im Unterschied zum Brief entfielen zudem umständliche Höflichkeitsformen, so dass die Karte auch Ungeübte ermunterte, sich schriftlich mitzuteilen. Bilder erleichterten die Verständigung, ergänzten, veranschaulichten oder ersetzten Worte.

Ihre Beliebtheit und Bewährung in der alltäglichen Kommunikation verdankte die Postkarte auch der effizienten Postzustellung. In den Städten wurde die Post meist drei Mal und auf dem Land häufig zwei Mal täglich verteilt. So liessen sich schriftlich kurzfristige Termine vereinbaren, bis nach 1918 das Telefon die noch schnellere mündliche Kommunikation ermöglichte.

Weltreise in Ansichtskarten des Verlags Thiemer & Co. in Dresden. Privatbesitz.

## Von der Schreib- zur Ansichtskarte

Dank technischen Innovationen entstanden ab 1895 verschiedene neue Druck- und Kopierverfahren. Auf Postkarten konnten nun erstmals fotografische Vorlagen reproduziert werden. Dadurch entwickelten sich neue Bilderwelten. Reale Ansichten von Ortschaften, Gebäuden, Landschaften oder Personengruppen liessen sich nun mit einer einfachen Postkarte verschicken. Die Postkarte mutierte zur Ansichtskarte. Dadurch wurden auch Fotografien erstmals zu einem billigen, für alle verfügbaren




Chromolithografie um 1895. TML.

Konsumartikel. Die Folge war ein explosionsartiger Anstieg der Produktion von Ansichtskarten, deren goldenes Zeitalter bis zum Ersten Weltkrieg dauerte.

Ansichtskarten waren nicht nur ein praktisches Kommunikationsmittel, sondern entwickelten sich auch zum begehrten Sammelobjekt. Eine eigentliche Sammelwut erfasste alle Bevölkerungsschichten, denn auch weniger Begüterte konnten sich Ansichtskarten leisten. Die meisten der gekauften Karten wurden nicht verschickt, sondern mit den erhaltenen in Postkartenalben gesteckt.

Ansichtskarten lieferten – vergleichbar mit dem Fernseher heute – Bilder aus aller Welt. Sie befriedigten das durch Entdekkungen in Afrika und Asien geweckte Interesse an fremden Ländern und ermöglichten «billige» Teilnahme an exotischen Reisen und spektakulären Ereignissen, zu denen man real nie Zugang gehabt hätte. Bereits für 25 Mark konnte man mit 100 Karten an einer fiktiven Weltreise teilnehmen.

Ansichtskarten waren Ende des 19. Jahrhunderts Teil der aufkommenden Massenkultur. Vergnügen wie Tanzveranstaltungen, Schausportanlässe, Kinobesuche, Groschenromane lesen oder Bildchen sammeln trafen den Geschmack wachsender Bevölkerungsanteile. Erstmals konnten breite Schichten überhaupt an solchen Zerstreuungen teilnehmen. Für Wanderarbei-

## Die Geschichte der Post- und Ansichtskarte

1865 Der deutsche Postdirektor Heinrich von Stephan entwickelt die Idee für ein offenes «Postblatt». Die Postverwaltung lehnt ab. Bedenken bestehen wegen des für alle lesbaren Inhalts und weil man finanzielle Einbussen befürchtet.

1869 Am 1. Oktober erscheint in Österreich die erste Korrespondenzkarte der Welt.

1870 Nach dem Aufstieg von Heinrich Stephan zum Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes wird die Postkarte auch in Deutschland eingeführt. In Berlin werden am ersten Verkaufstag 45 468 Karten verkauft.

1870 Mit der «Carte correspondance» erhält am 1. Oktober auch die Schweiz ihre erste Postkarte.

1874 In Bern wird der Weltpostverein gegründet. Der Vertrag wird von 22 Staaten unterzeichnet und tritt am 1. Juli 1875 in Kraft. Er regelt die internationale Zusammenarbeit der Postbehörden. Bei den Postkarten werden ein Einheitsformat und ein Einheitstarif festgelegt. In der Schweiz kostet der Versand einer Ansichtskarte im Inland 5 Rappen und 10 Rappen ins Ausland.

1878 Der Weltpostverein legt das Format der Postkarte auf maximal 14x9 Zentimeter, im Jahr 1924 auf 10,5x15 Zentimeter fest.

1895 Das goldene Zeitalter der Ansichtskarte beginnt. Es dauert bis 1918, dem Ende des Ersten Weltkriegs. Die eidgenössische Post befördert 1895 21,3 Millionen Ansichtskarten. 1900 sind es 55,2 Millionen und 1910 bereits 102,3 Millionen.

ab 1900 Adress- und Textfeld dürfen auf derselben Seite sein. Zu diesem Zweck wurde die Karte in eine linke Text- und eine rechte Adressseite geteilt. Bis dahin musste der Text auf der Bildseite der Ansichtskarte geschrieben werden, da die ungeteilte Adressseite ausschliesslich für die Adresse reserviert war.
Bis 1908 wurde in der Schweiz jede Karte drei Mal gestempelt. Sie erhielt zwei Abgangsstempel und einen Ankunftsstempel. Beim Transport mit der Eisenbahn wurden die Karten im Postwagen der SBB zusätzlich mit dem Bahnstempel «ambulant» versehen.

1918 Die Frankatur wird erst auf 7, dann auf 10 Rappen erhöht. Der Siegeszug des Telefons beendet das goldene Zeitalter der Ansichtskarte.

Postkarten-Automat vom Plattenbödeli (Alpstein, AI) im Museum Appenzell.

ter auf den Grossbaustellen der Schweiz und für Männer im Militärdienst dienten die Karten zudem als Grussbotschaften an die Angehörigen zu Hause. Allerdings entsprachen sie nicht den Kulturvorstellungen des Bürgertums und wurden von diesem als zweitklassig abgetan, als Bedrohung und Verrohung wahrgenommen und mit volkserzieherischen Programmen bekämpft.

Mit zunehmender Reisetätigkeit spielten Ansichtskarten eine Rolle in der Kommunikation zwischen den Reisenden und den Daheimgebliebenen. Sie waren ein Zeichen für das demonstrative «Ich war hier». Verschickte Karten mit erwanderten Gipfeln und besuchten Gasthäusern – möglichst mit Originalstempeln – dokumentierten das neue Freizeitverhalten. Der Markt passte sich schnell an, und nahezu überall wurden Karten zum Verkauf angeboten. Damit startete die nächste Karriere der Ansichtskarte: Sie wurde zu einem wichtigen Werbeträger des Tourismus.

## Neue Techniken – neue Bilderwelten

Anfänglich wurden Postkarten ohne Bilder produziert. Beim hohen Stand der druckgrafischen Industrie war es jedoch nur eine Frage der Zeit, bis Postkarten auch bebildert wurden. Die ersten illustrierten Postkarten waren meist einfarbige *Strichlithografien*, die etwa ab 1890 von *Chromolithografien* (lithografischer Vielfarbendruck) abgelöst wurden. Diese waren allerdings aufwendig herzustellen, da 6 bis 12 Druckplatten respektive Druckvorgänge notwendig waren. Neben handwerklichem Können verlangten sie auch künstlerisches Geschick. Typisch für chromolithografische Ansichtskarten sind mehrere arrangierte Bilder mit den Attraktionen eines Ortes. Diese sind mit Schnörkeln umrandet und mit Motiven verziert, vorzugsweise aus der alpinen und touristischen Symbolwelt.

Handkolorierte Lichtdruckkarte des Dorfes Stein (SG). TML.

Handkolorierung an der gleichen Fotografie für jedermanns Geschmack, um 1898. TML.

Deutschland war mit seinen hervorragenden lithografischen Anstalten vor allem in Berlin, Leipzig, Dresden oder München bis 1900 führend in der Herstellung von Ansichtskarten, die etwa 20 000 Arbeitsstellen sicherte. Rund 50 Prozent der Produktion gingen in den Export. Viele kreative Ideen und Neuheiten in der Kartengestaltung hatten dort ihren Ursprung und bestimmten weltweit den Geschmack.

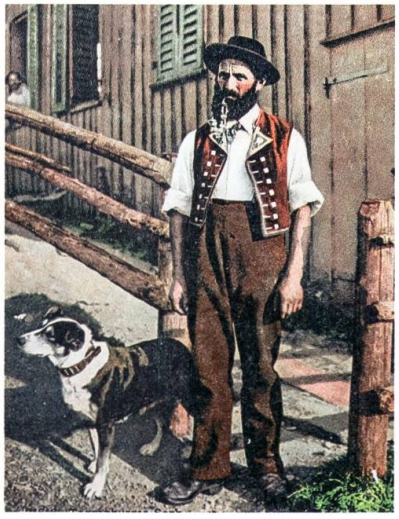
Dank technischen Innovationen entwickelten sich ab 1895 verschiedene neue Druck- und Kopierverfahren. Für Ansichtskarten konnten nun erstmals fotografische Vorlagen reproduziert werden. Ab 1897 verdrängte der *Lichtdruck* zunehmend die Chromolithografie. Mit diesem Verfahren konnten alle Halbtöne wiedergegeben werden, und die Abzüge wirkten mit ihrer Detailschärfe wie Fotografien. Lichtdruckkarten hatten zudem im Vergleich zu lithografischen Ansichtskarten eine wesentlich kürzere Herstellungszeit, was sie viel billiger machte.

Das Publikum musste sich allerdings zuerst an die schwarzweissen, naturgetreuen Bilder gewöhnen. Verlage scheuten sich zunächst, die «ungeschminkte Wirklichkeit» ohne nachträgliche Bearbeitungen wiederzugeben. Zu Beginn wurden die kleinformatigen Lichtdrucke in die Karten hineingeklebt oder einkopiert und mit druckgrafischen Elementen kombiniert. Später folgte die Kolorierung der Lichtdruckkarten, um mit den bunten Chromolithografien konkurrieren zu können. Die Bilder füllten nun das ganze Postkartenformat aus.

Ansichtskarten wurden durch Frauen in Heimarbeit von Hand oder mithilfe von Schablonen koloriert. Bei Massenbemalungen in Kolorier-Anstalten sassen mehrere Personen um einen Tisch, und die Karten gingen von Hand zu Hand, bis jede Person «ihre» Farbe aufgetragen hatte.

Im Unterschied zum Lichtdruck wurden bei *fotografischen Kopierverfahren* die Bilder direkt – ohne Zwischenschritt über

Sennische Motive waren in Lichtensteig – nach Aussage von Zeitungsberichten – sehr gefragt, auch wenn die Kolorierung nicht immer gelungen war. TML.



eine Druckplatte – vom Negativ auf die Ansichtskarten kopiert. Fotopapiere mit einer lichtempfindlichen Schicht dienten als Grundlage. Das Bromsilberpapier und seine Verarbeitung in Rotationsmaschinen stellten einen wichtigen technischen Fortschritt in der Produktion von Ansichtskarten dar. Der grosse Vorteil dieses Fotopapiers war seine kurze Belichtungszeit von acht bis zehn Sekunden. Beim Rotationskopierverfahren wurde das auf Rollen aufgezogene Fotopapier automatisch belichtet und entwickelt. Dies ermöglichte, eine grosse Menge von Abzügen innerhalb kürzester Zeit herzustellen. An einem Arbeitstag liessen sich bis zu 1000 Meter Fotopapier verarbeiten, was dieser Methode den Begriff «Kilometer-Photographie» eintrug. Erstmals konnten nun Ansichtskarten von aktuellen Ereignissen schnell und massenhaft produziert werden.

Ab 1896 gab es das Bromsilber-Fotopapier im Postkartenformat mit aufgedruckten Adresslinien zu kaufen. Damit wurde das Herstellen von Ansichtskarten auch für Fotografen interessant. Auflagen von bis zu 400 Exemplaren liessen sich nun relativ einfach innerhalb eines Tages im eigenen Atelier anfertigen. Fotografen konnten im Auftrag von Gasthäusern und Gewerbebetrieben Ansichtskarten in fast beliebiger Auflage herausgeben oder bei lokalen Ereignissen solche auf Eigeninitiative produzieren. Vermehrt wurden auch Fotografien mit privaten Motiven wie Wohnhäuser mit ihren Bewohnerinnen und Bewohnern oder Familienanlässe als Ansichtskarte produziert.

Um die Attraktivität einer Sehenswürdigkeit zu steigern, wurden auf den Ansichtskarten auch Berge versetzt, Gebäude zurecht gerückt, dramatische Wolken eingefügt oder Schweizer Fahnen auf Hausdächern platziert. Manipulationen durch Retuschen, Montagen oder Kolorierungen waren selbstverständlich. Das Einfügen von Staffagen – schmückendes Beiwerk wie Personen, Tiere oder Fahrzeuge – war vor allem zu Beginn der Ansichtskartenproduktion verbreitet. Verlage verfügten über extra Mappen mit einer Auswahl unterschiedlichster Staffagen. Anstelle der lokalen Bevölkerung wurden gerne gut gekleidete Personen oder – vor allem im oberen Toggenburg – Kühe einmontiert.

### Der Verkehrsverein wird aktiv

Mit der flutartigen Verbreitung von Ansichtskarten übernehmen die bunten Bilder vor allem in der touristischen Vermarktung eine zentrale Funktion. Ansichtskarten haben das Besondere, das Typische einer Region in die weite Welt hinauszutragen und zu zeigen, wohin sich eine Reise lohnt.

Ein Privatauftrag an den Fotografen bot die Möglichkeit, seinen ganzen Besitz ablichten zu lassen und als Postkarte zu verschicken. Beispiel aus Ebnat, um 1899. TML.

Gasthaus Köbelisberg, wie es kein Besucher kennt. TML.

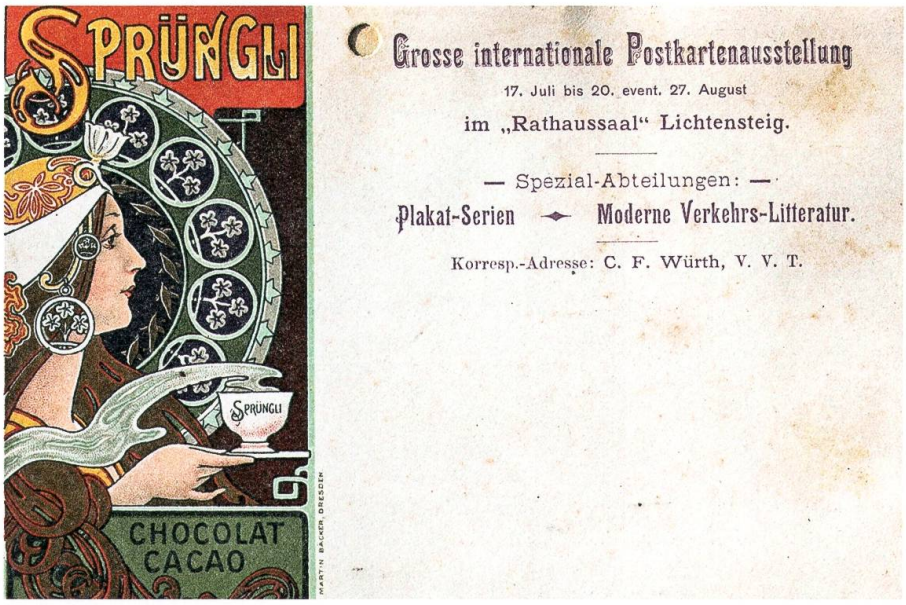
Alt St. Johann mit einmontierten Kühen. TML.

Nach früheren Postkarten-Ausstellungen in Zürich, Bern und Basel nahm im Juni 1899 auch der 1893 gegründete Toggenburger Verkehrsverband für die Bezirke Ober- und Neutoggenburg mit seinem Büro im Städtchen Lichtensteig die Chance wahr, mit einer solchen das Toggenburg im In- und Ausland bekannter zu machen. Ideenreicher und initiativer Leiter des Büros war der Lichtensteiger Lehrer Carl Gustav Würth. Man rechnete mit etwa 4000 Ansichtskarten, die von verschiedenen Grosslieferanten im In- und Ausland angeboten wurden. Um etwas Abwechslung und Zugkraft in die Ausstellung zu bringen, wollte man in einem Zimmer die reichlich vorhandenen Werbeprospekte und die Verkehrsliteratur aus der ganzen Schweiz und in einem Lese- und Schreibzimmer die bedeutendsten Schweizer Journale auflegen. Als Ausstellungsraum erbat man vom Gemeinderat den Rathaussaal, setzte ein 5-köpfiges Komitee zusammen und wählte den Initianten C. G. Würth zu seinem Präsidenten. Die Ausstellung sollte vom 17. Juli bis zum 20. August geöffnet sein und im Bedarfsfall eine Woche verlängert werden. Mit dem einmaligen Eintrittsgeld von 50 Rappen und einem Abonnementspreis von 2 Franken für die ganze Dauer hoffte man die Kosten zu decken. Die Werbekosten von Inseraten konnten dank Sponsorenbeiträgen der Schokoladeproduzenten Suchard und Sprüngli gedeckt werden. Das Billett berechtigte auch zum Gratisbesuch des benachbarten Toggenburger Museums. Der Entscheid fiel am 20. Juni, knapp einen Monat später wollte man die Ausstellung eröffnen.

Eine Woche vor Beginn eröffnete die Inserate-Kampagne in der regionalen und kantonalen Presse die Werbung. Der regionale «Toggenburger Bote» versprach einen überraschenden Reichtum der Ausstellung. «Eine Reihe schweizer. und ausländischer Firmen ist mit prächtigen Kollektionen vertreten. Dazu kommen noch interessante Gruppen gestempelter Karten. Die hübschen Arrangements geben dem Ratshaussaal ein farbenfrohes Gepräge. Bis zur Stunde sind rund 6000 Sujets disponibel, eine Zahl, welche diejenige mancher bedeutenden Ausstellung in Grossstädten erheblich übertrifft.»

## Die Ausstellung

Nach verhaltenem Beginn entwickelte sich die Schau zur bisher grössten Ansichtskartenausstellung der Schweiz. «Im Rathaussaal ist das letzte Plätzchen besetzt», stellt das «Neue Winterthurer Tagblatt» fest. Die «Thurgauer Zeitung» bringt ihre Bewunderung für die neuen Drucktechniken zum Ausdruck: «Die



Zwei Gratis-Litho-Postkarten als Werbung. TML.

Lichtdruckkarte des Städtchens Lichtensteig für die Ausstellung. TML.

«Sennen, zur Alpfahrt bereit». Kolorierte Lithografie. TML.

ganze Treppenflur des Rathauses empor ziehen sich Plakatserien, die in ihrer Gesamtheit eine grosse Summe künstlerischen Empfindens zum Ausdruck und die hohe Technik der Vervielfältigungsverfahren instruktiv und allseitig zur Geltung bringen.» Des Lobes voll ist auch der «Toggenburger Bote»: «Es war eine famose Idee, ein Rendezvous von illustrierten Postkarten aller Länder und der verschiedensten Gattung zu veranstalten, das nun zu einer wahren Festausstellung geworden ist. Es ist als wie ins Paradies, ins Himmlische zu schauen!»

Betreten wir die Ausstellung mit dem Berichterstatter des «St. Galler Stadtanzeigers»: «In diesem Kartenlabyrinth ist Schema, Regel, Ordnung und Gesetzmässigkeit. Zunächst eine Reise durchs waldschattige Toggenburg, durchs bildsaubere Appenzellerland zum Säntis hinan. Die ältesten Karten des Thurtals präsentieren sich in ihrer einfachen Zeichnung und in bescheidenen Farben, prunkvoll überragt von den Schöpfungen der neuesten Zeit in ihrer anspruchsvollen Ausgestaltung und prätentiösen Tonfülle. Dann zieht das Berner Oberland herauf, Zermatt in seiner gigantischen Firnenwelt und hinüber geht's in die sonnige Riviera, ans blaue Mittelmeer.

Aus Afrika herüber winken phantastische Wüstenbilder, ägyptische Städte tauchen auf wie aus ‹Tausend und eine Nacht›. Kiaotschan grüsst aus dem fernen Osten. Hinwieder schimmert der Rhein vor dem liederumsungenen Trompetertum von Säckingen, im gespenstigen Mondschein erheben sich die Türme von Heidelberg.

Man schaut in ein vielfarbiges Kaleidoscop, fühlt sich in einem grossen Kinematographen. Rio de Janeiro mit seiner Vasco da Gamafeier vertritt den Süden der neuen Welt. Helgoland zeigt seine stillen Buchten. Und dann wieder mitten in die Felsenwelt hinein mit ihren roten Rosen und blauen Enzian; die Firma Benziger hat prächtige Nachbildungen geschaffen. Die Sonne steigt über die Berge empor, Touristen in Sturm und Wetter erinnern an Selbsterlebtes.

Dann spielt auch der Schalk in die Ausstellung hinein. Was als St. Galler Tramereignisse illustriert wurde, hat eine boshafte Feder zum Verfasser. Niedlich ist der Bernermarsch, von den zottigen Burschen gespielt. Amörchen treibt auch auf mehr als einer Karte seine Kapriolen. Sehr bemerkenswert ist die Ausstellung des Institutes Photoglob in Zürich von Schweizer Ansichten, die in ihrem Arrangement auch ein erzieherisches Moment enthält.» Und der «Toggenburger Bote» ergänzt: «In separatem Raume ist eine Ausstellung neuerer und neuster Verkehrsliteratur, umfassend sämmtliche Publikationen der in- und ausländischen Verkehrsbureaux untergebracht, sowie auch diejenigen einer Reihe von Verlagsfirmen, die für Reiseliteratur tätig sind. Dieses Material beweist die Vielseitigkeit der Reklame und die gewaltige Konkurrenz auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs.

Rathaus, Ort der Ausstellung in Lichtensteig, um 1900, rechts das Amtshaus, wo Ende des 19. Jahrhunderts noch das Toggenburger Museum eingerichtet war. TML.

Es ist eine Sammlung, wie sie in solcher Vollständigkeit noch nie dem Publikum vorgelegt wurde.» Und an die Adresse der Organisatoren gerichtet schreibt «Die Ostschweiz»: «Und einer aus dem Appenzellerland meinte ‹So etwas bringen nur die Lichtensteiger fertig›.»

## Ausklang und Fazit

Die Ausstellung war ein derartiger Erfolg, dass der vorgesehenen Verlängerung von einer Woche noch weitere gefolgt wären, hätte nicht die Stadtbehörde auf die Nutzung des Rathaussaales gepocht.

Anfang September zog der unermüdliche Organisator C. G. Würth Bilanz. Nach Beginn der Ausstellung hatten sich offenbar weitere Kartenverlage angemeldet, so dass gegen Ende rund 10 000 Karten aus über 50 in- und ausländischen Firmen gezeigt werden konnten. Sie war zur grössten aller bisherigen Kartenschauen in der Schweiz gewachsen. Als einziger Einheimischer zeigte auch der Wattwiler Fotograf Ernst Roggwiller (um 1865–1952) eine Anzahl Fotos typischer Toggenburger Häuser, die nach der Ausstellung ins Toggenburger Museum verschenkt wurden. Das Lesezimmer mit der reichhaltigen Sammlung moderner Verkehrsliteratur nebst einer Anzahl Zeitungen und illustrierter Zeitschriften erfuhr eine derart grosse Nachfrage, dass sich die Organisatoren ein permanentes Lesezimmer dieser Art im Städtchen überlegten, sie liessen es aber schliesslich doch bleiben. In den letzten Tagen wurde die Ausstellung noch bereichert durch die Installation einer Toggenburger Stube mit reichem Buffet, Tisch, Sessel und Bänken nach historisch getreuen Vorlagen. Die Organisatoren hatten den Lichtensteiger Schreinermeister H. Hartmann-Scherrer überzeugen können, die Stube noch werbewirksam einzusetzen, bevor er sie dem Auftraggeber H. Pestalozzi auf dem Hofberg bei Wil ablieferte.

Nach Aussage vieler der rund 17 000 Besucher waren die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen worden. Überrascht vom Erfolg war auch der Verkehrsverein Toggenburg, stand doch die Landschaft Toggenburg während rund 6 Wochen im Fokus der Medien. Vom Überschuss von Fr. 138.18 erhielt C. G. Würth in Anerkennung seiner (freiwilligen) Arbeit den Betrag von Fr. 100.–! Den Rest beanspruchte der Verkehrsverein Toggenburg. Eine wahrhaft goldene Zeit der Freiwilligenarbeit!